

HEILIGES LAND

108. Jahrgang | März 2013 | Heft 1



Editorial

Liebe Vereinsmitglieder *Liebe Pfarreiangehörige*

In der Osternacht hören wir Erzählungen über die Erlösung und die Befreiung des Volkes Israel und den Aufbruch in eine neue Zeit.

In den Ländern des Nahen Ostens haben die Menschen den Aufbruch in eine neue Zeit gewagt. Noch sind die meisten Völker nicht am Ziel und müssen viel Ungewissheit ertragen.

In dieser Ausgabe lesen Sie verschiedene Beiträge über ihre gewagten Aufbrüche. Viele Menschen, insbesondere die Christen, bekommen die Unsicherheit existentiell zu spüren.

Mit dem Karwochenopfer unterstützen wir die Christen im Nahen Osten in ihrer schwierigen Lage (siehe Empfehlung der Schweizer Bischöfe Seite 3). Sie können viel beitragen, damit der Frieden schon auf Erden möglich werden kann.

Im Namen der Beschenkten danken wir für Ihre Unterstützung herzlich.

Jakob Hertach

Inhalt

Editorial	2
Wort der Schweizer Bischöfe	3
Enteignungen	4
Projekt	5
Meditation	6/7
Syrien	8/9
Nachrichten	10/11
Naher Osten	12/13
Karwochenopfer	14
Kassensturz	15
Die Letzte	16

Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) –
Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den
Ursprungsländern des Christentums. Erscheint viermal jährlich.

Präsident: Pfarrer Thomas Bieger, Postfach 9665, 8036 Zürich

Projektleiter: Angelo Viel, Stollberghalde 14, 6003 Luzern

Redaktion: Jakob Hertach, Geissackerstrasse 22, 8157 Dielsdorf
redaktion@heiligland.ch

Abonnement ist im Mitgliederbeitrag von jährlich CHF 40.– inbegriffen.

Nur Abonnement Zeitschrift CHF 20.–

Geschäftsstelle: Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach,
CH-6002 Luzern, Tel. +41 41 429 00 03, Fax +41 41 429 00 01,
www.heiligland.ch, info@heiligland.ch

Adressänderungen: Bitte an Geschäftsstelle melden. Postkonto: 90-393-0

Druck: Birkhäuser+GBC AG, 4153 Reinach BL

Fotohinweise

Titelbild: ATS pro Terra Sancta

S. 4: Jakob Hertach

S. 5: Andrea Krogmann

S. 6: Archiv Jakob Hertach

S. 8: Josef Zwysig

S. 10: www.abouna.org

S. 12/13: Angelo Viel

S. 16: Jakob Hertach

«Orientalische Christen – Recht auf ein Leben in der Heimat»

Liebe Brüder und Schwestern in Christus

Die letzten Jahre sind für orientalische Christinnen und Christen besonders schwierig. In ihren Heimatländern herrscht Krieg oder Besatzung, es finden Aufstände statt. Das Zwischen-den-Fronten-sein zermürbt, der Aufbau eines guten und sicheren Lebens ist mühsam. Viele ziehen deshalb die Emigration vor.

Papst Benedikts Besuch im Libanon im letzten Herbst brachte den ersehnten Hoffnungsschimmer. Er sprach davon, dass die Christen im Nahen Osten mit ihrer Botschaft der Gottes- und Nächstenliebe ihren Staaten dienen und mit allen Mitbürgern einvernehmlich zusammenleben können und dass es wichtig ist, für Frieden und Versöhnung einzutreten. Dialog, Solidarität und Religionsfreiheit sind unverzichtbar für den Frieden. Dieser kann nicht formuliert, sondern muss gelebt werden. Er rief den jungen Menschen zu, sie sollen «nicht Angst haben, den Sieg der Liebe über den Hass zu feiern, des Verzeihens über die Rache, des Dienens über das Herrschen, der Demut über den Stolz, der Einheit über die Teilung.» Der Papst fordert mehr Unterstützung für die Christinnen und Christen im Nahen Osten. Sie leisten mit ihrer Arbeit im Sozial-, Bildungs- und

Gesundheitswesen einen sehr geschätzten und unverzichtbaren Beitrag in der Gesellschaft. Das Karwochenopfer, zu dem der Schweizerische Heiligland-Verein und die Franziskanerkustodie seit vielen Jahren einladen, gibt uns die Gelegenheit, den Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums zu helfen. So rufen wir in dieser Karwoche die Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz zur Solidarität mit dem Heiligen Land auf. Wir fühlen uns ihnen verbunden und unterstützen mit Spenden und Gebeten einheimische Kirchen und ihre Institutionen in ihren pastoralen, sozialen und katechetischen Tätigkeiten.

Im Namen der Christinnen und Christen im Heiligen Land danken wir allen Spenderinnen und Spendern von ganzem Herzen für die Unterstützung des Karwochenopfers. Möge Gottes Versöhnungssegens auf diese geprüfte Region herabkommen. Pilger- und Begegnungsreisen in die Länder des Nahen Ostens sind ein wichtiges Zeichen der Verbundenheit mit den orientalischen Christinnen und Christen. Die Begegnungen mit den Menschen vor Ort sind wertvoll und gegenseitig bereichernd. Wir ermutigen Sie, mit Ihren Pfarreiangehörigen und Gruppen weiterhin Reisen an die heiligen Stätten und auf den Spuren der Bibel zu unternehmen.

Die Schweizer Bischöfe

Drohende Enteignungen

Den Christen im Cremisanal nahe Bethlehem droht die Enteignung ihrer Grundstücke durch Israel.

750 Kilometer Mauer

Die über 750 Kilometer lange Mauer, die nach israelischer Auffassung der Terrorabwehr dient und seit 2003 errichtet wird, verläuft zu etwa 80 Prozent jenseits der Grünen Linie, die als Waffenstillstandslinie von 1948 nach internationaler Rechtsauffassung die Aussengrenze des Staates Israel zum 1967 besetzten Westjordanland bildet. Das Problem ist aber, dass der Mauerabschnitt bei Cremisan jenseits auf palästinensischem Land verläuft.

80 Prozent Christen betroffen

William Shomali, lateinischer Weihbischof von Jerusalem, glaubt an die Möglichkeit, einen Mauerverlauf zu finden, der weniger Landenteignungen mit sich bringt.

Betroffen von der Konfiszierung wären 58 Familien aus dem zu über 80 Prozent christlichen Dorf Beit Jala bei Bethlehem, deren Olivenhaine und Obstgärten weichen müssten. Nicht wenige Familien leben aber von der Bewirtschaftung dieser Flächen. Seit 2006 klagen sie gegen die israelischen Pläne vor dem zuständigen israelischen Gerichtshof in Tel Aviv. 2010 sind der Klage

auch die Salesianer-Schwester begetreten, die in dem betroffenen Gebiet seit 1960 eine Schule unterhalten. Sie wird von etwa 450 muslimischen wie christlichen Schülern besucht. Auch der Konvent würde von Teilen seines Landbesitzes abgeschnitten. Zudem soll die Mauer direkt um das Kloster und die Schule geführt werden und verunmöglicht die bereits genehmigte Erweiterung der Schule. Betroffen von der Mauer wären auch die Salesianer, die unweit des Schwesternkonvents ein Kloster unterhalten.

Baldiger Gerichtsentscheid

Eine Entscheidung des israelischen Gerichts wird nach dem Februar 2013 erwartet, wenn die letzten Stellungnahmen der gegnerischen Parteien abgegeben werden. Weihbischof Shomali: «Wir wollen eine Entscheidung im Einklang mit der Gerechtigkeit und keine, die der Kirche gefallen will.» Er hält es weiterhin für möglich, dass das Gericht ein faires Urteil fällt, da israelische Gerichte unabhängig von der Politik seien.



Quelle: Kirche in Not

Medizinische Nothilfe in Gaza



Mitte November 2012 stand der Gazastreifen während acht Tagen unter Beschuss israelischer Luftangriffe und Schiffsartillerie. Es entstanden massive Schäden an Gebäuden, an Infrastruktur und in Wohngebieten. UN-Agenturen schätzen, dass 1,6 Millionen Menschen davon betroffen sind.

1700 Häuser erlitten Schäden, 300 davon wurden vollständig zerstört. Die Offensive traf Gaza-Stadt am schlimmsten. Hier wurde insbesondere die öffentliche Infrastruktur empfindlich getroffen: Gesundheitseinrichtungen, Kindergärten, Schulen, Universitäten, Moscheen, Brücken, Forschungszentren, Sporteinrichtungen, Polizei-

und Regierungsgebäude usw. Grosse Schäden entstanden auch in den überfüllten Flüchtlingslagern im Norden. 12000 Menschen mussten die abgelegenen Grenzgebiete des Gazastreifen räumen. Sie wurden in Unterkünfte (UNRWA- und Hochschulen) verlegt und in zum Teil beschädigten Häusern von Verwandten untergebracht. Rettungskräfte und Spitäler arbeiten täglich rund um die Uhr, um das Leben von Verletzten und Kranken zu retten. Krankenhäuser berichten über einen grossen Mangel an Medikamenten und medizinischen Utensilien. Für die medizinische Notfallversorgung arbeiten die Ärztinnen und Ärzte in

den Krankenhäusern unentgeltlich in Doppelschichten. Sie benötigen dringend Medikamente, Einwegspritzen, Spritzen, Zentrifugalröhrchen, Kochsalzlösungen und Operationshandschuhe, um all die Verletzten und Kranken versorgen zu können.

Seit letzten November haben sich die laufenden Unterhaltskosten (Strom, Wasser und Öl für den Betrieb der Generatoren) verdoppelt. Die Pontifical Mission for Palestine (PMP) leistet in Zusammenarbeit mit Near East Council of Churches (NECC) und Krankenhäusern in Gaza Stadt und Rafah wesentliche medizinische Hilfe und Versorgung für rund 20000 Menschen. Für diese dringende Hilfeleistung benötigt die PMP weitere finanzielle Unterstützung. Wir wollen dem Aufruf der PMP folgen und für die medizinische Nothilfe in Gaza Spenden sammeln.

Liebe Spenderinnen und Spender, bitte helfen Sie mit, die Umstände in den Spitälern in Gaza zu verbessern. Herzlichen Dank.

*Angelo Viel
Projektleiter*



Auferstehung

Aus Liebe zu Christus führte Maria Magdalena die Myrrhetragenden Frauen zum Grab. Sie eilten wie die Könige aus dem Morgenland, die den Messias suchten, um die Gaben zu bringen. Statt in Windeln war er in Grabtücher gewickelt. Die Frauen liessen sich nicht täuschen und fragten: «Könnte der, der alles Leben sein Eigen nennt, ewig als Leichnam liegen? Absurd. Sicher ist der Unsterbliche auferstanden, wie er gesagt hat.»

Sie machten einen Plan und sandten Maria Magdalena zuerst zum Grab. Der Weg war dunkel, aber ihre Liebe erhellte ihn. Sie sah den Stein, weggerollt. Keine Wächter. Konnten sie den Herrn gestohlen haben? Ist der auferweckt, der den Gefallenen die Auferstehung schenkt?

Petrus und Johannes wollten den Bericht prüfen und rannten ins Grab. Leer. Sie fragten: «Warum ist er uns nicht erschienen? Waren wir zu forscht und hätten draussen warten müssen? Waren wir seiner nicht wert?»

Die den Herrn lieben, sollten sich nicht entmutigen lassen. Der Herr ist gnädig. Die, die zuerst gefallen sind, sind die Ersten, die wieder aufgerichtet werden. Die, die trauern, werden jubeln.

Du, der Du alles erneuerst, warst drei Tage im Grab; Du, der Du Lazarus nach vier Tagen auferweckt hast, zeig mir, wo Du begraben warst, dass ich, wie die Sünderin, komme und mit Tränen nicht nur Deine Füsse, sondern Deinen ganzen Körper benetze und sage: «Herr, der Du den Sohn der Witwe erweckt hast, erwecke selbst; der Du Jairus Tochter Leben gegeben hast, bist Du tot? Steh auf, offenbare Dich denen, die Dich suchen.»

Christus sah Maria Magdalena, tränenüberströmt und voll Liebe. Voll Mitleid erschien er ihr: «Warum weinst Du?» Er suchte die Herzen und wusste, «Maria kennt meine Stimme». Er rief wie ein Hirte einem blökenden Schaf: «Maria!» Sie erkannte ihn: «Mein guter Hirte ruft. Er sucht das verlorene Schaf. Er ist mein Lehrer und mein Herr.»

Mögen unsere toten Seelen von unserem Erlöser erweckt werden, damit Trauer uns nicht zerstöre und der Lobgesang nicht von uns weiche.

Gelobt sei der Herr, der den Gefallenen die Auferstehung schenkt.

Dr. Petra Heldt

Christen in grosser existentieller Not: orientierungslos und verängstigt

Es ist zurzeit schwierig, an authentische Berichte aus dem von Krisen geschüttelten Syrien zu kommen. Im folgenden Text versuche ich anhand von vorhandenen Berichten einen «roten» Faden zu legen, in der Hoffnung, der aktuellen Situation etwas gerecht zu werden.

Mitten in Damaskus

Nah bei der geplagten Bevölkerung lebt Nawas Sammour, Regionaldirektor des Flüchtlingsdienstes der Jesuiten in der Altstadt von Damaskus. Das Stadtbild sei von bewaffneten Sicherheitskräften und Strassensperren

geprägt, erklärte er Anfang November bei seinem Besuch in Zürich.

«Christen wollen strikt neutral bleiben»

Im christlichen Viertel Bab Tuma war es bis vor kurzem ruhig. Der Jesuitenpater erklärte die Ruhe mit dem Verhalten der Mehrheit der Christen; im bestehenden Konflikt zwischen Regierung und Rebellen wollen sie strikt neutral bleiben.

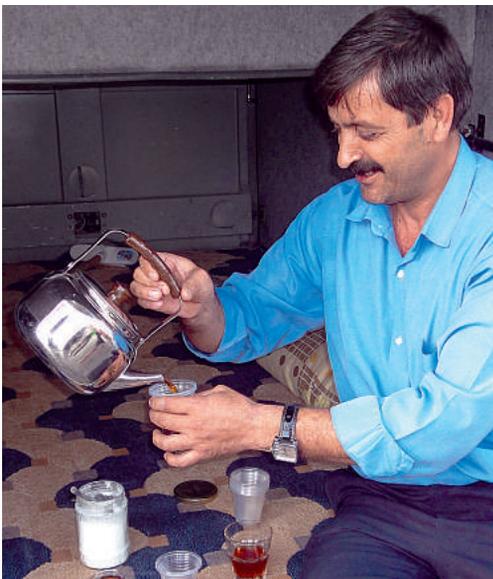
Tagsüber verlaufe das Leben in der Hauptstadt «fast normal». Der Verkehr sei geringer als üblich. Das Stadtzentrum und die umliegenden

reichen Wohnviertel seien weniger betroffen.

Kritischer sei es in den Armenvierteln der Vorstadt von Damaskus. In diesen Vierteln hätten viele Binnenflüchtlinge aus ländlichen Gebieten Zuflucht gefunden; sie seien sehr frustriert.

Der Handel im Land habe sich auf das Überleben reduziert. Nachfrage gebe es bei Nahrungsmitteln, der übrige Handel sei zusammengebrochen. Die betroffenen Händler lebten zunächst von den Ersparnissen. Aber dann?

Der Flüchtlingsdienst der Jesuiten versucht, die Nothilfe über die Zentren in Damas-



kus, Aleppo und Homs so gut wie möglich aufrecht zu erhalten. Die Nothilfe besteht aus Nahrungsmittelpaketten, Decken oder Matratzen; Feldküchen sollen den grössten Hunger stillen. Die Jesuiten hätten mit Freiwilligen ein Hilfsprogramm für Familien auf die Beine gestellt. Problematisch sei die Beschaffung von Medikamenten. Die einst blühenden Produktionsstätten befinden sich in umkämpften Gebieten und sind geschlossen. Eine längerfristige Planung sei deshalb nicht mehr möglich.

Christen zwischen den Fronten

Christliche Zivilisten gelten bei diesem Machtkampf als «kollaterale» Opfer. So starben bei einem Angriff auf das Dorf Howache drei junge christliche Familienväter, viele weitere Zivilisten wurden verletzt. «Christen wollen neutral bleiben und sind leicht angreifbar», berichtete ein Priester aus dem Wadi an-Nasara: «Doch heute wird unser Tal von der Gewalt und der Instabilität heimgesucht. Dies führt dazu, dass viele orientierungslos und

verängstigt sind. Die Gewalt überdeckt und vernichtet alles: es gelingt uns nicht mehr, Instrumente des Dialogs und des Zusammenhalts zu sein». Die Christen würden um Respekt für «ihre Neutralität, ihren Glauben und ihre Identität» bitten, denn «wir wollen nur ein Faktor der Versöhnung sein».

Mehr als 60 000 Tote

Die Kämpfe in Syrien hätten «mehr als 60 000 Menschen» das Leben gekostet. Im Land seien alle Zeugen von Gewalt geworden und hätten Tote gesehen. Er dürfe als Verantwortlicher einer Hilfsorganisation den Gefühlen nicht viel Raum geben. «Der Glaube gibt mir Kraft.»

Ganz wichtig sei: «Gewalt ist keine Lösung für die Probleme in Syrien.» Und er fragt: «Wann beginnt die Zukunft? Die politischen Verpflichtungen wiegen schwerer als der Wunsch des einzelnen Syrers».

Fluchort Jordanien

Der Ausgang der Syrienkrise bestimmt auch die Zukunft der anliegenden Länder, zum Beispiel Jordanien. Maroun

Lahham ist seit einem Jahr Weihbischof in Jordanien. Viele Menschen aus Syrien sind hierher geflüchtet. Hier fehle jedoch die Infrastruktur, um ihnen ein würdiges Leben zu ermöglichen. Sie verursachten dem Land hohe Kosten und seien dennoch nicht zufrieden, sagt der Weihbischof. Und er ergänzt: «Die Lebensbedingungen sind lamentabel. Und schliesslich sind unter den Flüchtlingen auch Infiltranten, die Unruhe stiften wollen.»

In Jordanien leben drei von sieben Millionen Menschen in der Hauptstadt Amman. Der Süden ist vernachlässigt. Wenn es hier keine Arbeitsplätze gibt, dann leiden Christen und Muslime gleichermaßen.

Der Lebensstandard der Christen ist etwas höher als jener anderer Religionsangehöriger; ein Phänomen, das wir in allen arabischen Ländern beobachten. Als Grund nennt der Weihbischof die bessere Ausbildung. Das bestätigt die Statistik in Jordanien: unter den 50 reichsten Jordaniern sind 10 Christen; bei der Präsenz in der Wirtschaft sind es sogar 35 Prozent.



Rücktritt und Nachfolge

Die koptisch-katholische Kirche in Ägypten hat ein neues Oberhaupt. Ibrahim Isaac Sidrak (57), zuvor Bischof in Minya, wurde am 16. Januar 2013 zum Nachfolger des bisherigen Oberhauptes, Patriarch Antonios Naguib (77), gewählt und vom Vatikan bestätigt. Sein Vorgänger ist aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten.

Ibrahim Isaac Sidrak wurde am 19. August 1955 in Bani Shouqayr in der Provinz Assiut geboren. Er studierte Philosophie und Theologie in Kairo und Rom und wurde 1980 zum Priester geweiht. Von 1990 bis 2001 leitete Sidrak das Kairoer Priesterseminar Maadi, bevor er 2002 zum Pfarrer der koptischen Kathedrale von Nasr City in Kairo und im selben Jahr zum Bischof von Minya ernannt wurde.

Patriarch Ibrahim Isaac Sidrak setzt hohe Erwartungen in den neuen koptisch-orthodoxen Patriarchen Tawadros II. «Seine erste Gesten, seine Offenheit, seine Besuche und seine spirituelle Sensibilität geben Anlass zu grosser Hoffnung», sagen Beobachter. Er selbst sehe seine Hauptaufgabe darin, seinen Gläubigen angesichts von Unsicherheit Vertrauen und Zuversicht zu vermitteln. Das Schlüsselwort müsse «Versöhnung» sein.

Er sagt auch, dass die Christen in Ägypten sich nicht aus Angst aus der Gesellschaft zurückziehen sollten.

Die koptisch-katholische Kirche zählt rund 200 000 Mitglieder.

Israel: Erstmals mehr als 6 Millionen Einwohner

Gemäss dem Statistikamt leben mehr als 6 Millionen Menschen in Israel. 75,4 Prozent sind jüdische und 20,6 Prozent arabische Israelis. 4 Prozent gehören anderen Ethnien an. 319 000 israelische Bürger, die sich selber als Juden bezeichnen, werden vom jüdischen Religionsgesetz nicht als solche anerkannt.

Emirate:

80 Prozent Ausländer

In den Emiraten leben acht Millionen Menschen; davon sind 80 Prozent Ausländer. Die Zahl der Katholiken wird auf eine halbe bis eine Million geschätzt. Sie sind in sieben Pfarreien organisiert. Auf dem Gebiet der Kirchenliegenschaften gelte Kultusfreiheit, sagt Bischof Paul Hinder. In sieben katholischen Schulen werden rund 17 000 Kinder aus allen sozialen Schichten und Religionen unterrichtet.

Israel: Soldaten brechen das Schweigen

In diesen Tagen erscheint ein Buch, in dem israelische Soldaten Auskunft geben, was in den besetzten Gebieten Palästinas geschieht. «Den erschreckendsten Eindruck in die Mechanismen dieser Besetzung geben allerdings Armeeangehörige selber», schreibt Claudia Kühner im Tages-Anzeiger. Um die Soldaten zu schützen, sind die Berichte anonymisiert. Die Journalistin kommentiert so: «Wer die Berichte liest, braucht Nerven. Beschrieben wird kein konventioneller Krieg, sondern ein Krieg

von Soldaten gegen eine Zivilbevölkerung, mit Waffen, Willkür, Einschüchterung, Bestrafung, Rechtsbruch, Schikane, Demütigungen, Verfolgung und roher Gewalt.»

Claudia Kühner schliesst die Buchbesprechung so: «Das Erschreckendste aber ist, dass dieser Staat seit nunmehr über 40 Jahren Generationen von jungen Menschen in solche Situationen zwingt und damit ihre völlige Verrohung in Kauf nimmt – und die Bevölkerung es duldet.»

(Breaking the Silence: Israelische Soldaten berichten von ihrem Einsatz in den besetzten Gebieten; Econ, 410 Seiten; ca. 30 Franken)

Archäologiemuseum der Erlöserkirche in Jerusalem eröffnet

Eine Zeitreise durch 2000 Jahre Stadtgeschichte: Nach vierjähriger Planungs- und Bauphase sind kürzlich die archäologischen Ausgrabungen unter der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem eröffnet worden. Zweitausend Jahre Geschichte sollen mit dem Archäologiapark «Durch die Zeiten» und einem dazugehörigen

Museum im Kreuzgang der Kirche der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. In einem kleinen Museum im Hof werden neben Grabungsfunden Exponate aus der Geschichte der Kirche und ihrer Umgebung gezeigt. Finanziert wurde das vom Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) in Kooperation mit der Fachhochschule Potsdam (FHP) durchgeführte Museums-Projekt unter anderem mit Unterstützung des Deutschen Auswärtigen Amtes, des Landes Brandenburg sowie zahlreicher Kirchgemeinden und Privatspender.

Friede ist himmlischer Auftrag

Der israelische Staatspräsident Schimon Peres hat in einer Ansprache vor über 150 in Israel akkreditierten Botschaftern Palästinenserpräsident Mahmud Abbas als Mann des Friedens bezeichnet und dadurch verärgerte Reaktionen aus dem Regierungslager hervorgerufen. Ausdrücklich lobte Peres auch die Beziehungen zwischen Christen und Juden. Er empfinde grössten Respekt

für Papst Benedikt XVI. und stimme mit ihm darin überein, dass Frieden nicht «nur eine irdische Forderung, sondern ein himmlischer Auftrag» sei. «Wenn es etwas gibt, was uns alle klar vereint, ist es das Gebet um Frieden, die Hoffnung für Frieden», sagte Peres.

Interesse am christlichen Glauben

David Neuhaus, Patriarchalvikar für die hebräischsprachigen Christen, kam mit 15 Jahren nach Israel. Die Eltern schickten den jüdischen Spross mit einem zionistischen Schulprogramm von Südafrika weg nach Jerusalem. In der christlichen Gemeinschaft hat Neuhaus über die Melkiten seinen Platz in der römisch-katholischen Kirche gefunden. «Meine ersten Kontakte waren zur Russisch-orthodoxen Kirche. Diese Kirche des Ostens ist sehr stark auf die Liturgie fixiert, ist aber von einem starken Antisemitismus geprägt».

Für den Jesuiten ist die Verbundenheit mit den jüdischen Traditionen bis heute selbstverständlich und wichtig.

Mit viel Euphorie gestartet – in die Zukunft?

Das Wort «Arabischer Frühling» habe ein syrischer Journalist im Jahr 2000 in Damaskus in die Welt gesetzt, sagte Elham Manea in einem Interview im Magazin der Universität Zürich. (Sie stammt aus Jemen). Denn in Syrien sei inzwischen der «Winter» eingebrochen. Sie brauche für die Entwicklung lieber den Begriff «Revolution».

Unterschiedlicher Verlauf

Die Revolten in den arabischen Ländern verlaufen unterschiedlich. In Ägypten und Tunesien sind die Gesellschaften homogener und haben eine starke nationale Identität. Syrien, Libyen, Jemen und Bahrein sind erst im 20. Jahrhundert entstanden und von den Kolonialmächten geformt worden. Bei ihnen ist das Nationalbewusstsein weniger ausgeprägt; die Gesellschaften sind entlang ethnischer und konfessioneller Linien gespalten. Während Tunesien eine relativ grosse, gut ausgebildete Mittelklasse und soziale Strukturen hat, ist dies in Ägypten anders. Das Land kämpft mit Überbevölkerung und Armut; die Situation der Frauen

ist, von städtischen Zentren abgesehen, schlecht. Für den Demokratisierungsprozess ist Tunesien gut vorbereitet. 98 Prozent der Bevölkerung sind Sunniten. Es gibt hier deshalb keine konfessionelle Spaltung. Probleme könnte es in den vernachlässigten Regionen geben, wegen militanten Salafisten. Aber es fehlt eine Kultur der Konsensfindung.

Ägypten: ein schwieriger Fall

Das alte System sei nicht demontiert worden, und es gebe keine Versuche, Gerechtigkeit herzustellen und die Übergriffe aus der Zeit von Mubarak zu bestrafen, meint die

Politikwissenschaftlerin. Neu sei, dass die Menschen aufgehört haben, Angst zu haben. Sie demonstrieren weiter, auch gegen den Präsidenten. Die jetzige Verfassung spalte die Gesellschaft, weil sie islamistische Vorstellungen favorisiere.

Umstrittene Verfassung

An diesem Punkt setzt die Kritik der ägyptischen Bischöfe an. Die neue Verfassung sei ein «Wegbereiter eines islamischen Kalifats», sagte Bischof Kyrillos William, Stellvertreter des Oberhauptes der koptisch-katholischen Kirche. Gemeinsam mit dem koptisch-katholischen Bischof von Luxor, Youhannes



Zakaria und dem Bischof von Gizeh, Antonios Aziz Mina, verurteilte er das Dokument als «fundamentalen Angriff auf die Menschenrechte». Die am 26. Dezember in Kraft getretene Verfassung gewähre nur «extremistischen Muslimen» Rechte und gefährde besonders «Frauen, junge Menschen und religiöse Minderheiten.»

Das massive Beharren auf der Scharia, so die Bischöfe weiter, untergrabe die Glaubwürdigkeit von Artikel 3 der Verfassung, in dem die Rechte von Christen, Juden und Muslimen niedergeschrieben sind.

Aus Protest gegen die islamischen Inhalte hatte sich die koptisch-orthodoxe Kirche im April 2012 von den Gesprächen über die Verfassung zurückgezogen.

Zurück zum Interview von Elham Manea. Zum Thema Verfassung sagte sie: «Man muss zu einem Konsens kommen, der reflektiert, dass es religiöse Minderheiten gibt, dass den Frauen die gleichen Rechte zustehen wie den Männern und dass nicht alle Muslime einen islamischen Staat wollen. Damit ein demokratisch verfasster Staat funktioniert,

braucht es Einigkeit über einige Grundregeln.

Gemeinsame Grundregeln

Das absolute Minimum ist die Gleichheit aller Bürger und Bürgerinnen. Es darf keine Hierarchien geben, welche die sunnitischen Muslime bevorzugt behandelt.»

Und ihre Prognosen für die Parlamentswahlen: «Wenn die Muslimbrüder keine Konzessionen machen, werden sie die nächsten Wahlen verlieren. Ich bin eher pessimistisch. Denn: Was wir heute sehen, ist, dass das alte Regime sich mehr oder weniger reproduziert hat, einfach in neuen Gewändern.»



Und die Zukunft? Es herrschte grosse Freude über den gelungenen Sturz der Diktatoren. Dann kam die grosse Leere: Wie soll es weitergehen? Elham Manea: «Es ist eine Illusion, wenn man glaubt, nachher sei die Welt anders. Es geht um eine lange Transformation, die vielleicht 100 Jahre dauern wird.»

Verschiedene Transformationsmöglichkeiten

Die eingeleiteten Veränderungen können in verschiedene Richtungen gehen. Sie können chaotisch verlaufen und die Staaten wieder in den alten Zustand zurückversetzen. Es ist aber auch ganz offensichtlich, dass sich ein Wandel vollzogen hat. Man hat den Eindruck, dass die Menschen sich vor den Mächtigen nicht mehr fürchten wie früher.

Unumkehrbarer Trend

«Die Menschen nehmen ihr Schicksal selber in die Hand. Ich glaube, dieser Trend ist nicht umkehrbar.»

*Quellen:
Magazin Uni Zürich,
Ausgabe 4/12 und
www.zenit.org vom 9.1.2013*

So wurde das Karwochenopfer 2012 verwendet

Das Ergebnis des Kirchenopfers in der Karwoche 2012 war überwältigend: 773 291 Franken haben Sie, liebe Spenderinnen und Spender, den «Orientalischen Christen» zur Verfügung gestellt, damit sie eine «Zukunft in ihrer Heimat» haben. In ihrem Namen danken wir Ihnen ganz herzlich für diese grossartige Unterstützung. Es ist Tradition, dass der Schweizerische Heiligland-Verein das Karwochenopfer mit der Kustodie der Franziskaner teilt. Nach Abzug der Kosten für Material und Werbung, sechs Prozent für Verwaltungskosten und dem Übertrag von 10 000 Franken auf das Notfallkonto konnten wir für die Projektarbeit insgesamt 330 000 Franken einsetzen. Die Beiträge gingen in die folgenden Länder: je 70 000 Franken nach Israel und Palästina, 20 000 nach Ägypten, 110 000 in den Libanon und 60 000 nach Syrien.

Das Notfallkonto

Sie kennen die schwierige Lebenssituation in den Ländern des Nahen Ostens. Wir berichten in dieser Zeitschrift regelmässig darüber. Dank

dem Notfallkonto des Karwochenopfers können wir bei Krisen oder Notfällen schnell reagieren, wie letztes Jahr in Syrien oder vorher in Ägypten. Weitere Hilfe konnten wir mit der Verteilung des Überschusses leisten.

Verteilung nach Aufgaben

Einer unserer Schwerpunkte ist die Förderung des Bildungswesens. Dafür wurden 125 000 Franken verwendet. Damit wurden beispielsweise die Bethlehem University und die Ecole biblique et archéologique française in Jerusalem unterstützt, aber auch die Handwerkerschule der Salesianer in Bethlehem und eine Schule mit Alphabetisierungsprogramm im ägyptischen Assiut.

Ein anderer Schwerpunkt ist die Sozialarbeit. Mit insgesamt 70 000 Franken haben wir verschiedene Kinderheime für Sozialwaisen im Libanon unterstützt, aber auch Sozialwerke wie Mission de Vie. Ganz wichtig ist die Sozialarbeit der Kirchen, welche nahe bei den Armen und Bedürftigen ist und manchmal auch einfach nur Überlebenshilfe gewährt.

Der dritte Schwerpunkt ist die Sozial-Pastorale Arbeit, wofür 130 000 Franken eingesetzt wurden. Für die Verantwortlichen der Kirchen ist diese finanzielle Unterstützung eine grosse Entlastung. Die Seelsorger und Pfarreimitarbeitenden leisten wertvolle Jugendarbeit, erteilen Religionsunterricht, führen Wochenend- und Sommerlager durch und bieten verschiedenste Weiterbildungskurse an.

Ergänzend dazu stellen wir in jeder Ausgabe unserer Zeitschrift ein aktuelles Projekt vor, wofür wir jeweils auch um Unterstützung bitten. Auf unserer Homepage stellen wir weitere näher vor. Möchten Sie gerne mehr Hintergrund-Informationen über die Menschen und das Leben im Nahen Osten erfahren?

Sie können diese Zeitschrift zum Preis von 20 Franken abonnieren und/oder Mitglied des Schweizerischen Heiligland-Vereins werden. Der aktuelle Jahresbeitrag beträgt 40 Franken.

La Situation en Syrie

Avec la foi de ces hommes et de ces chrétiens qui souffrent, de ceux qui voient leurs maisons détruites ou brûlées, de ceux qui s'enfuient pour ne pas mourir, de ceux qui sont morts pour le Christ, nous disons : « Oui, nous avons besoin de toi, Ô Christ, pour éclairer notre route, pour nous redonner la paix, nous dire que le salut va revenir sur notre terre ». C'est à nous d'y croire et de persuader les autres, par notre vie, que le Christ est vraiment le sauveur ! »

Dans l'espérance, nous continuons notre travail missionnaire comme d'habitude auprès des Chrétiens qui attendent de leur dire, en cette année de nouvelle évangélisation, une parole de vie, ouverte à leurs problèmes actuels. (Bien sur, sans oublier notre travail de base dans les publications, en langue arabe, de notre foi chrétienne et de l'évangile).

Comme vous savez, notre mission en Syrie, ou nous avons deux centres, à Marmarita (la Vallée des Chrétiens) et à Jaramana (Banlieue de Damas) devient de plus en plus difficile : Difficultés de sécurité et de subsistance.

Au niveau de la sécurité : les bombes, les morts, les kidnappings sont monnaie courante. Plusieurs de nos paroissiens sont morts lors de ces explosions. Les denrées de tous les jours commencent à manquer. Mais nous continuons à tenir sur place, à encourager nos croyants.

Notre travail spirituel et humain se colore actuellement d'un travail social intense : nombre de familles (de Homs, de Qsaïr, des villages autour de Damas) ont fui les tueries, les destructions de leurs maisons, les menaces de mort, pour se réfugier à

Damas et à Jaramana. Nous nous occupons à l'heure actuelle de réfugiés à Jaramana et Marmarita. En collaboration avec Caritas-Syrie et le Patriarcat Grec-Catholique et beaucoup de bienfaiteurs locaux et anonymes, nous procurons aux réfugiés : à Jaramana (quelques 300 familles) et à Marmarita (et les villages avoisinants des milliers) de la nourriture, des vêtements chauds et des couvertures, des médicaments et parfois de quoi payer le loyer.

*P. Elias Aghia, m.s.p.
Supérieur Général*

Kassensturz 4. Quartal 2012

Projekte	4. Quartal 2012
Crèche in Bethlehem HA 2012	CHF 19 290.20
Nächstenliebe in Bait Anya, Bagdad HA 2011	CHF 150.00
Behindert, aber unabhängig, Minia, ZS 4/2012	CHF 1 000.00
Ersthilfe für Binnenflüchtlinge, Syrien, ZS 3/2012	CHF 1 420.00
Jugendarbeit in Haus Gnade, Haifa, ZS 4/2011	CHF 1 000.00
Nothilfe für Syrien, ZS 2/2012	CHF 330.00
Zukunft für Ägypten, ZS 2/2011	CHF 300.00
Haus Gnade, Haifa, Israel	CHF 220.00
Peace Kindergarten, House of Hope, Israel	CHF 160.00
Collège St-Joseph, Aïn Ebel, Libanon	CHF 1 000.00
Messstipendien	CHF 6 805.00
freie Spenden	CHF 6 700.90
Total	CHF 38 376.10



Toi Dieu unique, Dieu de notre
vie, de notre monde,
de notre avenir commun.

Avec nos frères et soeurs de toutes
les religions nous te prions.

Nous sommes particulièrement en
communion avec les hommes et les
religions ayant leurs monuments sacrés
en Terre Sainte.

Tu nous as tous créés à ton image et
à ta ressemblance, nous sommes tous
ton reflet.

A tous ceux qui te cherchent véritablement
tu as donné faim et soif de
justice et le désir de paix.

Tous, musulmans, juifs et chrétiens
pleurent les victimes de la haine et de
la violence.

Mais selon ton désir tous sont aussi ap-
pelés à construire un monde nouveau
et à devenir les outils du dialogue et de
la paix.

Hermann Schalück